

Litzmannstädter Zeitung

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2.50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn) bei Postbezug 2.92 RM, einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnzeitungsversand



Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifenband Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20 Schriftleitung: Ulrich-von-Hutten-Str. 35. Fernruf 195 80/81

26. Jahrgang / Nr. 289

Sonnabend, 16. Oktober 1943

Die Luftschlacht über Süddeutschland

Großertolg der deutschen Abwehr / Fast die Hälfte der Terrorbomber abgeschossen

Drahtlich von unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 16. Oktober

Der Abschub von fast der Hälfte der bei Schweinfurt angreifenden Feindbomber zeigt, wie die deutsche Abwehr immer mehr im Erstarren ist. Das Risiko für den Angreifer wird von Tag zu Tag größer und stellt ihn vor die Frage, ob Angriffe mit so hohen Verlusten von 45 bis 50 v. H. der eingesetzten Kräfte — er verlor am Donnerstag außer den Maschinen mindestens 1500 Mann fliegendes Personal — sich noch lohnen. Die Voraussagen, die von deutscher unterrichteter Seite vor Monaten gemacht wurden, bestätigen sich immer mehr. Geht der Ausbau der deutschen Abwehr im bisherigen Tempo weiter, dann wird damit auch der Tag näherücken, an dem aus der Abwehr herausgegangen werden kann zum großen Vergeltungsangriff. Der tapfere und erfolgreiche Einsatz unserer Jäger verdient stärkste Anerkennung. Ihre Aufgabe ist nicht leicht und ihr Erfolg ist erst dann richtig zu werten, wenn man sich die beträchtliche Feuer- und Abwehrkraft der feindlichen Verbände vor Augen hält.

drängten darauf, noch einmal zu starten, waren jedoch bereits von anderen Verbänden abgelöst worden, die die Verfolgung und Bekämpfung der Luftgänger fortsetzten. Die bisher festgestellte Abschubziffer von 121 feindlichen Flugzeugen wird sich sicher erhöhen, da die Feststellungen noch nicht abgeschlossen sind. Inzwischen laufen bereits Meldungen von Notlandungen nordamerikanischer Bomber auf schweizerischem Gebiet ein. Der Absturz stark angeschossener Maschinen in die Nordsee und die Bruchlandungen von Flugzeugen, die trotz schwerer Beschädigung noch eine Landung auf britischem Boden versuchten, stellen erfahrungsgemäß einen weiteren hohen Prozentsatz der endgültigen Verlustzahl. Die deutsche Luftabwehr hat am 14. Oktober wiederum ihre stetig wachsende Stärke bewiesen

und den feindlichen Angriffsverbänden gezeigt, daß ihrer Vernichtungswut Grenzen gezogen sind.

Die zähen Deutschen...

Sch. Lissabon, 16. Oktober (LZ-Drahtbericht)
Im englischen Funkdienst finden sich in steigendem Maße Betrachtungen darüber, daß die Wirkungen der Terrorangriffe auf deutsches Gebiet nicht so sind, wie man in London angenommen hatte. So heißt es beispielsweise in einer für Amerika bestimmten Londoner Sendung: „Der Schaden, den diese Angriffe hervorrufen, ist sehr beträchtlich; es würde aber verkehrt sein, zu erwarten, daß der deutsche Abwehrwille auch nur im entferntesten gebrochen worden ist. Die Deutschen sind bedeutend zäher als wir gedacht haben.“

Scharfer deutscher Protest in Lissabon

Die Reichsregierung behält sich alle Maßnahmen vor / Japans Einspruch

Berlin, 15. Oktober

Die Reichsregierung hat am Freitag durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung in einer formellen Note schärfsten Protest dagegen erhoben, daß Portugal dem englischen Druck nach Einräumung von militärischen Stützpunkten auf den Azoren nachgegeben und sich damit einer schweren Neutralitätsverletzung schuldig gemacht hat. Die Reichsregierung hat sich dabei vorbehalten, die Maßnahmen zu treffen, die sich aus der veränderten Lage auf den Azoren ergeben.

Auch die japanische Regierung hat durch ihren Gesandten in Lissabon bei der portugiesischen Regierung gegen die Besetzung der Azoren durch englische und amerikanische Truppen Einspruch erhoben.

Verblüffte Portugiesen

Madrid, 15. Oktober

In Lissabon eingetroffene Meldungen geben ein Stimmungsbild von dem Eindruck, den die Landung der englischen Truppen auf die Bevölkerung der Azoren hervorgerufen hat. Man war dort völlig überrascht, da von den Plänen der Engländer bisher nichts bekannt gewesen ist; selbst die auf den Azoren stehenden portugiesischen Truppen wurden erst im letzten Augenblick davon verständigt, daß die Landung der Engländer mit Wissen und im Einverständnis mit der portugiesischen Regierung geschehe. Als bekannt geworden war, daß den Engländern die Landung gestattet worden sei, empfand ein großer Teil der Bevölkerung dieses Zugeständnis als eine Demütigung; hinzu kommt eine natürliche Angst davor, daß die Azoren in Zukunft der Schauplatz von Kämpfen werden könnten. Besonders groß ist die Unzufriedenheit bei den Truppen der portugiesischen Garnisonen, die sich mit Recht fragen, weshalb sie eigentlich auf die Azoren geschickt worden sind, wenn man sie bei diesem Einbruch der Engländer zur Untätigkeit verurteilt.

Die Ziele der Ostforschung

Dresden, 15. Oktober

In der Dresdner Technischen Hochschule fand am Donnerstag und Freitag die Eröffnungstagung der Zentrale für Ostforschung statt. Zu ihr hatten sich zahlreiche namhafte Wissenschaftler, die sich im Ostesatz befinden, sowie Vertreter des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete und der Wehrmacht eingefunden. Reichsminister Rosenberg gab ein Bild von den Aufgaben und den Zielen der Zentrale für Ostforschung. Es sei Aufgabe der Ostforschung, so betonte er, ein neues Weltbild des Ostens zu formen, der zum Schicksal des deutschen Volkes geworden sei. Der Osten biete die Möglichkeit der Entfaltung aller schöpferischen Kräfte; die wissenschaftliche Forschung sei berufen, neben der Untermuerung praktischer Erfahrungen dem deutschen Volke ein gründliches Wissen für den Osten zu sichern.

Im einzelnen wird zu dem Terrorangriff auf Schweinfurt noch berichtet: Die nordamerikanischen Terrorbomber, die über südwestdeutschem Gebiet, besonders der Stadt Schweinfurt, ihre Bomben lösten, mußten ihre bisher größte Niederlage seit Kriegsbeginn hinnehmen. Aus ursprünglich etwa 250 bis 300 Feindmaschinen wurden durch die deutschen Jagd- und Zerstörerflugzeuge sowie durch das Abwehrfeuer der Flakartillerie ganze Wellen herausgeschossen. Immer wieder kehrten die deutschen Jagdflieger, zum Zeichen ihrer Luftsiege wackelnd, in die Einsatzhäfen zurück. Sie



Ritter von Epp 75 Jahre
Der Reichsstatthalter von Bayern, Ritter von Epp, vollendet am 16. Oktober sein 75. Lebensjahr. Ein kurzer Lebenslauf dieses hochverdienenden Soldaten Seite 2. (Foto: Atlantic)

Schon wieder ein USA-Weißbuch

Das Auswärtige Amt in Washington hat schon wieder ein Weißbuch veröffentlicht, in dem der Versuch gemacht wird, Roosevelt von der Kriegsschuld reinzuwaschen. Der erste Versuch dieser Art wurde zu Beginn dieses Jahres unternommen. Der Erfolg des ersten Weißbuches, das damals erschien, war durchschlagend, allerdings in anderem Sinne, als man es in Washington geträumt hatte; die Verfasser hatten sich unsterblich blamiert, und Roosevelt stand vor aller Welt am Pranger. Genau das gleiche kann man jetzt von der neuen Dokumentensammlung feststellen, die auf 850 Seiten nicht weniger als 274 Reden, Denkschriften und Berichte enthält. Die Dokumente sollen beweisen, daß die Politik des Weißen Hauses der Erhaltung und Förderung des Friedens gedient habe. Sie beweisen genau das Gegenteil, nämlich, daß Roosevelt bewußt zum Kriege gehezt und das Kampffeld nach Kräften ausgeweitet, vor allem das nordamerikanische Volk mit allen Mitteln in den Krieg hineingezogen hat.

Um seine Politik zu rechtfertigen, unterstellt Roosevelt unter völliger Verdrehung der Tatsachen den Achsenmächten Welteroberungspläne, die er bekanntlich selbst verfolgt. Gerade das Weißbuch liefert einen neuen Beweis dafür, daß nicht Deutschland oder seine Verbündeten sich in nordamerikanische Verhältnisse, sondern Roosevelt sich in außeramerikanische Dinge eingemischt hat. Die aus den deutschen Dokumenten veröffentlichten bereits mehr als hinfänglich bekannten kriegssetzerischen Umtriebe nordamerikanischer Diplomaten in Europa können beispielsweise gar nicht besser bestätigt werden, als durch das jetzt veröffentlichte Telegramm des Außenministers Hull an den USA-Gesandten in Lissabon vom 6. April 1941, also lange vor dem offiziellen Kriegseintritt der Vereinigten Staaten, in dem mit besonderem Nachdruck betont wird, daß die USA „nicht die Absicht haben, eine passive Haltung einzunehmen... Ich habe das Vertrauen, daß Sie in Gesprächen mit führenden Männern und mit anderen Mitteln, die Ihnen zur Verfügung stehen, keine Gelegenheit verpassen, um die Bedeutung unseres Standpunktes wiederholt klarzumachen... Zögern Sie keineswegs, unsere Überzeugungen und unseren Entschluß sehr energisch zum Ausdruck zu bringen.“ In ganz ähnlicher Form wurden zu gleicher Zeit auch die Vertreter der Vereinigten Staaten in Spanien, Schweden und anderen europäischen Ländern instruiert, d. h. höchst eindeutig davon unterrichtet, daß Roosevelt zum Krieg gegen Deutschland und seine Verbündeten fest entschlossen war. Einen Tag zuvor, am 5. April 1941, also unmittelbar vor Beginn des Südostfeldzuges, hatte Hull den USA-Gesandten in Sofia wissen lassen, Washington werde „Jugoslawien und anderen Nationen bei der Verteidigung gegen die Aggressoren helfen.“ Roosevelt besaß also die Stirn, nachdem er die Belgrader Putschisten zur Revolte und zum Krieg verleitet hatte, Deutschland und seine Verbündeten als „Aggressoren“ zu bezeichnen und sich als uneigennütigen Helfer der Unschuldigen aufzuspielen. Daß über dieses Spiel heute noch Dokumente in den Vereinigten Staaten veröffentlicht werden, ist um so beschämender für Roosevelt und seine Politik, als aller Welt längst die Umtriebe der eifrigsten Helfer des Präsidenten auf dem Balkan bekannt sind, des „Obersten“ Donovan, der in Nachtlokalen größere Erfolge hatte als in der Diplomatie, und des damaligen USA-Vertreters in Sofia, Earle, der nach zahlrei-

Mister Howell will Deutschland verkrüppeln

Ausbrüche anglo-amerikanischen Hasses / Sie werden alle angemerkt!

Stockholm, 15. Oktober

Die bekannte Londoner politische Zeitschrift „Spectator“ veröffentlicht in einer ihrer letzten Ausgaben die Ausführungen eines gewissen W. B. Howell zur Frage der britischen Kriegsziele. In dem von der Zeitschrift besonders hervorgehobenen Aufsatz hat der Verfasser die Stirn, wörtlich zu erklären: „Ich halte es für richtig, Deutschland, sobald wir es besiegt haben, für alle Zeiten zu verkrüppeln. Ich würde die deutsche Bevölkerung um ein Drittel oder vielleicht auf die Hälfte reduzieren. Die Waffe, die ich dabei in Anwendung bringen würde, ist die Aushungerung. Wenn mich ein gutmütiger Engländer fragt: Würden Sie dabei nicht auch die deutschen Frauen und Kinder aushungern?, so antworte ich ihnen: Jawohl, ich würde es tun!“

historische Denkmäler und Bauten in deutschen und italienischen Städten zerstört werden und betrachten diese Leute als Landesverräter.“

Laurel und Tojo im Rundfunk

Tokio, 15. Oktober

Aus Anlaß der Unabhängigkeitserklärung der Philippinen fand am Freitagabend ein Austausch von Rundfunkreden zwischen dem ersten Präsidenten der philippinischen Republik, Jose P. Laurel und dem japanischen Ministerpräsidenten General Tojo statt. Laurel sprach dem gesamten japanischen Volk erneut die Dankbarkeit aller Philippinos für die Großherzigkeit des japanischen Kaiserreichs aus. Besondere Dankesworte fand er für die japanische Armee und Marine, die selbstlos bei der Gewinnung der Freiheit und Unabhängigkeit mitgeholfen habe. Tojo gab seiner Zuversicht Ausdruck, daß der vaterländische Geist des 18-Millionen-Filippino-Volkes alle noch bevorstehenden Aufgaben lösen werde.

Empfang bei Axmann

Berlin, 15. Oktober

Die neue Mädelführerin der norwegischen Jugendorganisation, Frau Lillemor Bjørnke, traf nach einem mehrtägigen Besuch von Ausbildungsstätten des BdM und einer Besichtigung der norwegischen Mädellager des germanischen Landdienstes im Osten in der Reichshauptstadt ein, wo sie von Reichsjugendführer Axmann empfangen wurde.



Italienisches 35 000 t Schlachtschiff unter deutschem Schutz

Das noch im Bau befindliche italienische Schlachtschiff „Impero“ steht im Hafen von Triest unter deutschem Schutz. — Links: Das mächtige Kaliber dieser schweren Artillerie des Schlachtschiffes erregt besonderes Interesse der deutschen Marinestreife im Hafen von Triest. (PK.-Aufn.: Kriegsberichter Wichura, HH., Z.)

Das deutsche Volk ist bereits an Ausbrüche britisch-jüdischer Haßphantasie gewohnt. Was sich Howell hier aber ausgesprochen hat, um das deutsche Volk zu vernichten, ist denn doch der Höhepunkt. Jede dieser verbrecherischen Vernichtungsparolen wird gewissenhaft verzeichnet — dessen können die britischen Kriegshetzer gewiß sein; es wird einmal der Tag kommen, wo England solche abgrundtiefen Gemeinheiten bitter bedauern wird!

„Man darf Deutschland nach einem gewonnenen Krieg nicht erlauben, irgend etwas von seiner Industrie oder Werkzeugmaschinen zu behalten“, schreibt die nordamerikanische Zeitschrift „Popular Science“. Deutschland müsse von aller Industrie entblößt werden, von den Fabriken dürfe man höchstens die leeren Häuser stehen lassen. Es sei keine leichte Aufgabe, so heißt es weiter, den Uhrzeiger eines hochentwickelten Landes um 50 Jahre zurückzustellen; eine alliierte Kommission von Ingenieuren und Industriellen werde durch die deutschen Fabriken und Industrieanlagen gehen, um alles auszusortieren, was zu brauchen sei. Nicht zuletzt werde auch das industrielle Können der deutschen Arbeiter unter scharfer Kontrolle der Alliierten gestellt werden... Auch auf diesen Wunschtraum der Yankees wird die deutsche Wehrmacht die rechte Antwort erteilen!

Englische Gentlemen...

Ma. Stockholm, 15. Okt. (LZ-Drahtbericht)

Daß britische Seeleute nicht immer Gentlemen sind, wußte man schon lange. Auf welcher niedriger Kulturstufe sie stehen, haben sie jetzt in einer Entscheidung zum Ausdruck gebracht, die nach einer Meldung des „Star“ auf der Jahrestagung des Verbandes britischer Seeleute in Clapham gefaßt wurde und in der es heißt: „Wir lehnen entschieden das Geschrei jener Leute ab, die sich fürchterlich darüber aufregen, wenn durch die Bombardements auch

erwahrt
aus Tomas
bericht in
ten Strafl
e verabs
r ausre
igen Sohn
m war es
ichholzsch
elen mit
eune des
um sich g
Wohnhaus
enstände

mannstadt
nletik hat
ahme an
n Sonnta
len. Start
hn am Ha
ine allgem
in soll, fe
1903 und
n zurück
n einer K
s Einzel
wobei in
lassen und
Mannschaf
r Wertung
eschluß ist

Rekord
vamm auf
e für den
feisterin
mpf wurde
161 nur
ändischen
Mit ihrer
unden an
nen deutsc

Verbands
Fußballer
terschaftsp
und Klubb
erst auch m
n. Doch an
st Niedersch
drei Punkt
on 20:2 (1)

igsberg
ossen wor
ängsberger
ti und Soe

u Baden
ngslose Dur
i sichern,
in drei Gr
unterteilt
on 31. Oktob

weiljährig
ten die Zw
-Rennen ge
recke von
steht das R
Eiffeltur
de der be

ALTOE
STRASSE 7

E
EL

Avel v. Ambe
Romanewski,
Hilscher
MACKEBE
ILLI FOR
in verdinget
führung!
4 Jahre zuge
of ab 11 Uhr

u. 20 Uhr

löhnt
ersten Rauch
ormedite
mit Solle
selbst zu
entspricht
er Raucher

enhu
betriebe
varthelan
und 124
/Westf.

che
men-
den
tztartikel
ikel

jetzt, dann
berücksicht
nn.

Wir bemerken am Rande

Entlarvte Weltbeglücke Die Engländer behaupten mit dem Brustton der Überzeugung, daß sie allein der Welt ein Zeitalter allgemeinen Glückes und Wohlstandes bringen könnten. Dabei sei zugegeben, daß England, das mehr als drei Jahrhunderte hindurch von der rücksichtslosen Ausbeutung fremder Völker lebte, alle Chancen besaß, um in eigenen Lande eine mustergültige soziale Ordnung herbeizuführen. Wer England aber kennt, wird entsetzt sein über die soziale Rückständigkeit dieses Landes, in dem protzhafter Reichtum und nackte Armut dicht nebeneinander wohnen. Die Kehrseite des britischen Reichtums ist noch allzu wenig bekannt. Wer weiß etwas davon, welches Elend sich hinter der Fassade Großbritanniens verbirgt? Wer weiß davon, daß jeder dritte Londoner dazu auserwählt ist, im Armenhause zu sterben? Daß in London die Todesfälle an Schwindsucht bei jungen Frauen in den zwanziger Jahren um ein Viertel zugenommen haben? Daß fünf von sechs Londoner Kindern schon vor dem Kriege nicht ausreichend ernährt wurden, und daß jedes siebente Londoner Kind mit Ungezielei behaftet ist? Diese Feststellungen trifft man keineswegs in Deutschland. Es sind das vielmehr Urteile eines Engländer, des Schriftstellers Robert Sinclair, die er in seinem Buche „Die Zukunft des Engländer“ lange vor Beginn dieses Krieges niedergelegt hat. „Leeds und Chicago mögen schlimmer sein als London“ — so sagt Sinclair — „aber wenn unser eigenes Heim nicht in Ordnung ist, können wir an dem unseres Nachbarn nur wenig Interesse haben.“ Leider denken die Churchill, Eden, Anderson und Genossen anders! Sie spielen sich als Weltreformer und Weltbeglücke auf, und sollten doch zunächst einmal ihre Nase etwas tiefer in den Gestank der Londoner Slums stecken! Dann würde ihnen vermutlich die Last vergehen, ihre trügerische Rolle auf der Weltbühne weiterzuspielen. Sie sollten es überhaupt nicht wagen, noch irgendwo mit sozialen Parolen hausieren zu gehen, sondern sich die skandalösen Zustände im eigenen Lande hinter die Ohren schreiben!

chen unruhlichen Auftritten als „Lebemana“ schließlich mit Kisten voller zusammengeschobener Wertgegenstände in der Türkei einen neuen Wirkungskreis suchte. Earle hat damals um seinen bisherigen Gastgeber ein auszuweisen, seinem Auftraggeber, wie sich jetzt herausstellt, einen Bären dienst erwiesen, als er sich in einer Erklärung für die „Times“ im Januar 1942 ausdrücklich auf das Weiße Haus berief und damit drohte, Bulgarien werde verschwinden, weil die Sowjets ganz Mittel- und Südeuropa besetzen würden. Auch in dem jetzt veröffentlichten neuen Weißbuch wird die enge Zusammenarbeit und völlige Übereinstimmung, die zwischen Moskau und Washington bereits damals und auch schon vor Beginn des Krieges im Osten bestand, bestätigt, so in einem Memorandum des bis vor kurzem im Amte befindlichen USA-Unterstaatssekretärs Sumner Welles über eine Unterredung mit dem Sowjetbotschafter Umansky am 20. März 1941, in der von einem Krieg zwischen Deutschland und der Sowjetunion als selbstverständliche Voraussetzung ausgegangen wurde. Diese Erinnerung gewinnt angesichts der Konferenz, zu der die Vertreter Washingtons und Londons sich mit den Bolschewisten in Moskau treffen wollen, eine besonders aktuelle Bedeutung. Die 850 Seiten USA-Dokumente beweisen also Roosevelt's Kriegsschuld, also das Gegenteil von dem, was mit der Ausgabe des Weißbuchs bezweckt wird. Schon der Versuch, dem Präsidenten nachträglich Friedensliebe anzudichten, ist ein Treppenwitz der Weltgeschichte, denn Roosevelt hat sich oft genug seiner Kriegslust gerühmt. Er ist dem Krieg nachgerannt, wie ein Amokläufer; er hat schon Krieg geführt — man denke nur an die berühmten Schießbefehle — als die Vereinigten Staaten noch offiziell neutral waren. Warum also in aller Welt jetzt dieser von vornherein zum Scheitern verurteilte Versuch einer Mohrenwäsche? Weil die wachsenden Schwierigkeiten der Vereinigten Staaten durch Roosevelt's Krieg die Machthaber zu einer Rechtfertigung zwingen. Roosevelt träumt davon, Weltpräsident zu werden, seine Hintermänner scheffeln Riesengewinne in Kriegsgeschäften und sind eifrig dabei, Weltmonopole zu organisieren; das nordamerikanische Volk aber muß den Großwahn seiner Machthaber bezahlen mit Milliarden an Steuern und ungläublichen Schuldenlasten und in zunehmendem Maße auch mit Blut, das völlig sinnlos vergossen wird. Diesem seinem Volk versucht Roosevelt jetzt einzureden, er sei am Kriege unschuldig. Die Dokumente aber wie die Weltgeschichte, die das Weltgericht ist, zeugen gegen ihn.

Zwischenlandung in Tanager

Roman von Hans Possendorf
 „Haben Sie den Toten identifiziert?“
 „Nein, es finden sich keinerlei Papiere. Und Senor Sanchez, der Wirt, weiß so gut wie nichts über den Mann. Auch hat sich bisher nichts gefunden, was auf den Täter deuten könnte. Im übrigen haben wir alles so gelassen, wie wir es vorgefunden haben, damit Herr Direktor...“
 „Schön, schön, werde mir die Bescherung dann mal ansehen“, unterbrach Legrand. „Und der Bursche hier?“
 Jetzt nimmt der andere Kommissar, der Franzose Bonnet, wieder das Wort: „Es ist der Zimmerkellner Achmed. Ich habe ihn soeben verhört. Er hat ausgesagt...“ — Bonnet beugt sich über das Protokoll und liest: „Gegen halb zehn Uhr klopfte ich an die Tür des Zimmers, um zu sehen, ob der Gast schon ausgegangen wäre, da ich in diesem Falle aufräumen wollte. Weil niemand antwortete, trat ich ein und sah sofort den am Boden liegenden Körper. Ich habe weder den Körper, noch sonst etwas im Zimmer angefaßt, sondern bin sofort zu Senor Sanchez gelaufen und habe ihm gesagt, was ich entdeckt hatte. Senor Sanchez hat mir streng verboten, über die Sache zu sprechen, und ich habe bisher auch niemandem etwas davon gesagt. Weiter weiß ich nichts.“ — Bonnet blickt wieder zu Monsieur Legrand auf und fährt fort: „Senor Sanchez ist dann zu mir auf mein Büro gekommen und hat mir be-

Der Brückenkopf Saporoshje war nutzlos geworden

Die Lage an der Ostfront / Der nahende Winter / Alle Durchbruchversuche der Sowjets blieben vergeblich

Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung
Berlin, 16. Oktober

An der Ostfront naht der Winter. Im Nordabschnitt sind bereits Frost und Schnee eingetreten, auch in den südlichen Abschnitten ist nicht mehr lange auf günstiges Wetter zu rechnen. Deshalb machen die Sowjets die größten Anstrengungen, vor der Schlammperiode die deutsche Front an einzelnen Abschnitten aufzureißen und sich damit die Möglichkeit für spätere Offensiven zu sichern. Der Feind schlägt dabei die Taktik ein, an einzelnen Abschnitten gewaltige Massen von Truppen und Material einzusetzen, um dort den Durchbruch zu erzwingen. Er hat aber auch in der zurückliegenden Woche damit nicht die erhofften Erfolge erzielen können, obwohl er für die einzelnen Schwerpunkte neue beträchtliche Reserven nachgezogen hat. Der deutsche Widerstand war so hartnäckig und erfolgreich, daß an die Stelle der vorausgegangenen Bewegungskämpfe mehr und mehr eine Art Stellungskrieg trat.

Einer der wichtigsten Schwerpunkte lag wiederum in dem Raum zwischen dem Asowschen Meer und dem Dnjepr-Knie. Hier hatten die Sowjets bei der zweiten Offensive gegen Saporoshje-Melitopol so starke Verluste erlitten, daß sie eine Pause einlegen mußten, dann aber mit frisch herangeführten Kräften erneut zu einem Großangriff übergingen. Man kann diese Kämpfe, die besonders um Melitopol, um das Gebiet etwa 60 Kilometer nördlich dieser Stadt und um die Gegend um Saporoshje herum noch nicht als abgeschlossen betrachten. Deutscherseits wurde die schon vor Wochen ins Auge gefaßte Räumung von Saporoshje durchgeführt, da der jetzige Verlauf unserer Frontlinie im Süden es überflüssig macht, den Brückenkopf von Saporoshje weiter zu halten. Von seinem Ziel, die deutsche Front hier im Süden aufzubrechen oder einzudrücken, ist der Feind noch genau so weit entfernt wie vor acht Tagen. Das gilt auch für die Dnjepr-Schleife, wo die Sowjets immer noch neue Kräfte heranzuführen und dennoch ihren schmalen Brückenkopf nicht auszuweiten vermögen.

Nördlich Kiew haben die Operationen vielfach die Form von Bewegungskämpfen angenommen. Unseren Truppen war es hierbei

möglich, vor allem in dem sogenannten nassen Dreieck in der Pripjet-Mündung eine erfolgreiche Gegenangriff zu schließen. Das ist besonders bemerkenswert, weil es sich um ein höchst schwieriges, unzugängliches Gelände handelt, wo die Aufklärung außer-



ordentlich erschwert und der Einsatz schwerer Waffen vielfach unmöglich ist. Noch weiter nördlich bei Gomel gehen teilweise die Absetzbewegungen noch weiter. Der Feind versucht diese Bewegungen zu stören und nachzudrängen, wurde aber blutig zurückgeschlagen. Der Kampf brachte vor-

allem westlich Smolensk beträchtliche Anwehnerfolge. Eine südlich Weikije Luki eingetretene zeitweilige kritische Lage konnte durch den Einsatz deutscher Reserven erfolgreich gemindert werden, so daß der Feind auch hier nicht zu dem erwarteten Durchbruchserfolg kam.

Über die Kämpfe gegen die kommunistischen Banden und gegen die nationalsozialistischen Unruheherde auf dem Balkan ist in den letzten Tagen von deutscher Seite kaum etwas gesagt worden. Der Grund liegt darin, daß damit lediglich dem Feind Unterlagen gegeben wurden. Das muß vermieden werden, das Vertrauen der Banden auf eine von außen kommende Hilfe entscheidend erschüttert worden ist. Statt der erhofften anglo-amerikanischen Landungen sind durch den Zug der deutschen Truppen die wichtigsten Häfen und Stützpunkte an der Küste in deutsche Hand gebracht. Als Folge davon sind die Banden vielfach wieder aus dem Küstengebiet in das innerbalkanische Bergland abgewandert, wo sie von starken deutschen Kräften gestellt und vernichtet werden.

Ein Leben für Deutschland

Der Reichsstatthalter in Bayern, General Infanterie Franz Ritter von Epp, Träger des Pour le mérite, vollendet am 16. Oktober sein 75. Lebensjahr. In Krieg und Frieden hat er sich um die deutsche Nation in hervorragender Weise verdient. Von 1904 bis 1906 war er Kompaniechef in der Schutztruppe für Deutsch-Südwest, wo er in den Kämpfen gegen die Hereros beteiligt war. 1912 kam er als Bataillonskommandeur in die Infanterie-Leibregiment in seiner Vaterstadt München, mit dem er 1914 ins Feld rückte. Im Dezember 1914 wurde er Kommandeur dieses Regiments, das sich in Belgien und Frankreich in Serbien, Rumänien und Italien auszeichnete. Nach Kriegsende schuf er das Freikorps Epp, das hervorragend an der Befreiung Münchens von der Räteherrschaft beteiligt war. 1921 gehörte Epp als Offizier der Reichswacht an und schied im Dezember 1923 mit dem Charakter als Generalleutnant aus. Der Führer stellte ihn an die Spitze des Wehrpolitischen Amtes der NSDAP, und machte ihn, 1935, nach Auflösung dieses Amtes, zum Reichsleiter des Kolonialpolitischen Amtes. Am 11. April 1935 wurde Franz von Epp zum Reichsstatthalter in Bayern ernannt; Juni 1935 erhielt er den Charakter als General der Infanterie.

Ritterkreuz für einen Posener

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Lothar Zahn, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Bataillons. Major Zahn, am 20. September 1911 geboren, Sohn eines Lokomotivführers in Posen gebürtig, bereitete nordwestlich Smolensk einen Einbruch starker sowjetischer Kräfte auf herrschende Höhen. An der Spitze weniger Panzergrenadiere faßte er in kühnem Gegenangriff die Bolschewisten in der Flanke und war sie in harten Nahkämpfen blutig zurück. Major Zahn besuchte die Volksschule und Fortbildungsschule in Lauban. 1931 trat er in das Infanterie-Regiment 10 ein, um die Berufssoldatenlaufbahn einzuschlagen. Während seiner Dienstzeit besuchte er die Heeresfachschulen Bautzen und Lauban. 1942 wurde er nach seiner Beförderung zum Hauptmann in das aktive Offizierskorps übernommen. 1943 wurde er Major.

Neuer Chef der TN

Berlin, 15. Oktober
 Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen H-Gruppenführers und Generalleutnants der Polizei Weirich wurde der H-Brigadeführer und Generalmajor der Polizei Schmelcher zum Chef der Technischen Not-

Unsere U-Boote versenkten 74000 BRT.

Bisher schwerste Luftniederlage der anglo-amerikanischen Terrorbomber

Aus dem Führerhauptquartier, 15. Oktober
 Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
 Nördlich des Asowschen Meeres und am mittleren Dnjepr führte der Feind an mehreren Abschnitten heftige, aber erfolglose Angriffe. Der Brückenkopf von Saporoshje wurde von unseren Truppen befehlsgemäß nach Zerstörung wichtiger Anlagen geräumt. Am Dnjepr, an der Pripjet-Mündung und am Ssosh brachten eigene Angriffsunternehmungen weitere Erfolge. Einige feindliche Landeköpfe auf dem Westufer der Flüsse wurden beseitigt, andere eingeeignet. Westlich Kriechew und besonders westlich Smolensk schellerten auch gestern starke Durchbruchversuche der Sowjets. Allein im Kampfraum südwestlich Smolensk wurden dabei 46 Sowjetpanzer vernichtet. In den letzten drei Tagen verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen insgesamt 354 Panzer und 233 Flugzeuge.

Hauptmann Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, erzielte gestern an der Ostfront den 250. Luftsieg. In den schweren Abwehrkämpfen im mittleren Frontabschnitt hat sich die 1. H-Freiwilligen-Grenadier-Brigade (mot.) besonders ausgezeichnet.
 In Süditalien traten die britisch-nordamerikanischen Truppen am Nachmittag des 14. Oktober mit überlegenen Infanterie- und Panzerkräften zu dem erwarteten Angriff gegen unsere vorgeschobenen Stellungen am Voltorno belderselste Capua an. Schwere und erbitterte Kämpfe sind noch im Gange.
 Starke nordamerikanische Bombenverbände griffen gestern die Stadt Schweinitz an

und verursachten erhebliche Schäden in Wohn- und Geschäftsvierteln. Deutsche Jagd- und Zerstörergeschwader warfen sich dem Feind entgegen und fügten ihm in einer heftigen Luftschlacht im Zusammenwirken mit der Flakartillerie eine schwere Niederlage zu. Von etwa 250 bis 300 angreifenden Bombern wurden nach bisherigen Meldungen 121 zum Absturz gebracht. Der Abschluß weiterer Bombenflüge ist wahrscheinlich.

Unterseeboote versenkten in schweren Kämpfen gegen britisch-nordamerikanische Geleitzüge elf Schiffe mit zusammen 74000 BRT und zwei Zerstörer. Zwei weitere Schiffe und ein Zerstörer wurden durch Torpedotreffer schwer beschädigt.

Mussolini empfing Rommel

Rom, 15. Oktober
 Der Duce empfing am Donnerstag in seinem Hauptquartier den deutschen Oberbefehlshaber in Norditalien, Generalfeldmarschall Rommel. Mussolini begrüßte seinen Gast außerordentlich herzlich und hatte mit ihm eine Besprechung über militärische Fragen.
 Der Duce empfing ferner an seinem Regierungssitz in Norditalien Finanzminister Pellegrini und Volksbildungsminister Mezzasoma zu längeren eingehenden Beratungen.
 In Rom fand eine Zusammenkunft zahlreicher kriegsbeschädigter Soldaten und Matrosen statt. Sie bekundeten vor dem Hoheitsträger von Rom ihren republikanischen Glauben und ihre Treue zu Mussolini.

richtet, was er von Achmed gehört. Er selbst hat, wie er behauptet, das Zimmer, wo der Tote liegt, noch nicht betreten.“
 „Ist Sanchez schon ausführlich verhört worden?“
 „Nein, nur flüchtig — auf meinem Kommissariat.“
 „Dann rufen Sie ihn doch gleich herein!“ — Wie ein wandelndes Gespenst tritt der Wirt ins Zimmer. Der Polizeidirektor sieht, daß er dem Umsinken nahe ist, und weist auf einen Stuhl. Sanchez setzt sich und vergräbt stöhnend das Gesicht in die Hände.
 Kommissar Bonnet gibt Achmed durch ein Zeichen zu verstehen, daß er das Zimmer verlassen solle. Der Arzt benutzt die Gelegenheit, zu fragen, ob er sich jetzt nicht verabschieden könne, da er Krankenbesuche zu machen habe. Legrand und seine Kommissare sind sich darüber einig, daß er vorläufig nicht mehr benötigt werde, und so wird Dr. Janssen entlassen. Sanchez, in seiner kläglichen Haltung verharrend, hat nicht einmal aufgeblickt.
 „Nun ermuntern Sie sich mal ein bißchen, mein Lieber!“ ruft ihm Legrand zu, denn das schlappe Benehmen des Wirtes ärgert ihn. Er ist ohnehin über den ganzen Vorfalle schwer verstimmt und sieht schon einen Mißerfolg der Polizei voraus — einen Mißerfolg, der nur die Folge der laxen Tanager Polizeivorschriften wäre, für den man aber natürlich ihn und seine Beamten verantwortlich machen würde.
 Der Wirt hat sich auf Legrands Anruf hin ein wenig aufgerichtet, und der Polizeidirektor fährt gereizt fort:

„Vor allem muß ich Ihnen die Mitteilung machen, Senor Sanchez, daß Ihr Gast, der Berber, der da oben in seinem Zimmer liegt, tot ist. Ja, mausetot — offenbar ermordet.“
 Mit einem gellenden Schrei springt der Wirt auf, reckt die Arme empor und ruft verzweifelt: „Himmelscher Vater, womit habe ich das verschuldet! Was habe ich verbrochen, daß mir so ein...“
 „Zum Teufel!“ Monsieur Legrand schlägt die Geduld verlierend, mit der flachen Hand auf die Tischplatte. „Nehmen Sie sich zusammen, Senor! Ich habe Ihnen versprochen, daß wir jede mögliche Rücksicht auf Sie nehmen werden, und Sie brüllen hier so, daß man es auf der Straße hören muß! Betragen Sie sich endlich wie ein Mann! Verstanden?“
 Das hat gewirkt. Senor Sanchez ist jäh verstummt und sitzt nun da wie ein gescholtener Schuljunge. Nur seine großen schwarzen Kulleraugen zeigen noch seine Verzweiflung.
 Kommissar Bonnet beginnt jetzt sein systematisches Verhör: „Sie sagten, Senor Sanchez, als Sie vorhin bei mir auf dem Kommissariat Anzeige machten, daß Sie den Berber nicht kannten. — Stimmt das?“
 „Ja... nein... ich...“, stammelt Sanchez. „Ich kannte ihn nur vom Ansehen, weil er schon mehrmals bei mir logiert hat. Ich weiß nur, daß er Mohen heißt und in der spanischen Zone wohnt.“
 „Das ist freilich nicht viel. Unzählige Berber heißen Mohen. Wissen Sie auch nicht, ob er hier in Tanager Bekannte hat, durch die wir ihn identifizieren könnten?“

„Ich weiß nur einen, der ihn kennt; aber den kenne ich wieder nicht... das heißt...“
 „Was reden Sie für Zeug, Senor Sanchez? Sie kennen einen, der ihn kennt, den Sie nicht kennen? Was meinen Sie damit?“
 „Die Sache ist so, Herr Kommissar: Als der Berber gestern gegen Abend, ins Hotel zurückkehrte, sagte er zu mir: „Es wird nachher ein Herr kommen und nach mir fragen. Damit Sie Bescheid wissen — ich heiße Mohen...“ Und dann sagte er noch seinen Vaternamen... ben so und so... Aber den habe ich leider vergessen.“
 „Und ist der Herr dann auch gekommen?“
 „Ja, das ist eben der, den ich meine. Er ist gekommen, und ich habe ihn zu Mohen hinführen müssen.“
 „Aha! Dieser Herr könnte also als Täter in Frage kommen?“ wirft Legrand ein.
 „Das scheint mir ausgeschlossen“, erwidert Sanchez. „Denn Mohen hat später, nach dem Besuch jenes Herrn, noch einmal das Hotel verlassen.“
 „Und Sie haben keine Ahnung, wer jener Herr ist?“ forscht Bonnet weiter.
 „Nein... das heißt... ja... Ich meine: gehen habe ich ihn schon öfters in der Stadt — am Socco chico.“
 „So, so — das ist sehr wichtig. Wir müssen diesen Mann unbedingt mit Ihrer Hilfe ausfindig machen. — Und sonst kennen Sie keinen Menschen, der mit dem Berber irgendwie in Verbindung stand?“
 „Nein.“

(Fortsetzung folgt)

Was sagt uns heute die Völkerschlacht von Leipzig?

Ein einiges Europa ist unüberwindlich! / Rückblick auf die Oktobertage 1813 / Von Oberstleutnant a. D. Benary

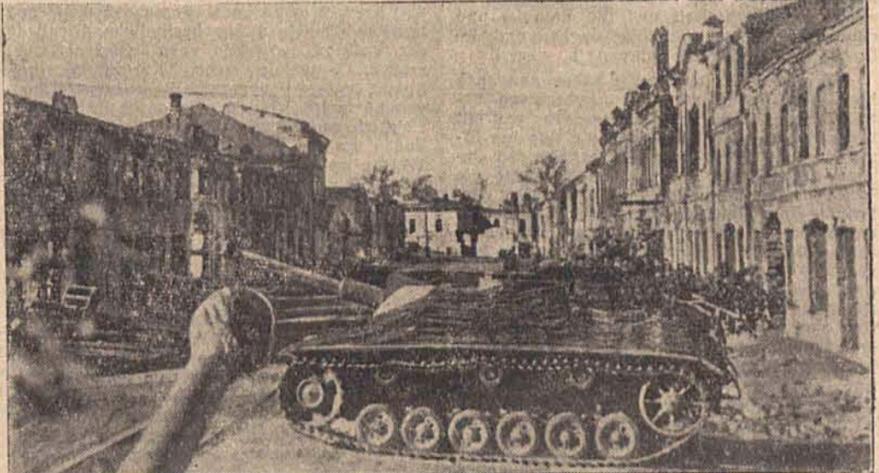
Leipzig, die Völkerschlacht! Generationen war sie stolze Erinnerung; nicht minder gewaltige Entscheidungen haben ihr Andenken im heutigen Deutschland verblassen lassen. Dennoch lohnt es selbst in diesen Herbsttagen, da die harten Kämpfe im Osten und im Westen durchgeföhrt werden, einen Augenblick die Gedanken von ihnen hinweg in die Vergangenheit zu lenken und der Väter, ihres Planens und Handelns, ihrer erfüllten und gescheiterten Hoffnungen zu gedenken, die der Name Leipzig umschließt. Ein solcher Rückblick auf die Kämpfe vom 16. bis 19. Oktober 1813 ist nicht ein bloßer Akt der Dankbarkeit, sondern gibt auch wehrpolitisch und operativ wertvolle Anregungen.

Wehrpolitisch gesehen war Leipzig ein voller Erfolg. Nach langem, unglücklichem Kampf und hier war es endlich gelungen, die Heere des wider Napoleon verbündeten Europa zu einem einheitlichen Schlage anzusetzen. Unter der Wucht dieses Schlages hatte Napoleon das deutsche Land räumen müssen. Seine Vasallen fielen von ihm ab und sein Glücksschiff steuerte hoffnungslos dem Untergang entgegen. Operativ dagegen sind nicht die Verbündeten hatte es — obwohl alle Voraussetzungen dazu gegeben waren — nicht fertig gebracht, den Ring um Leipzig zu schließen, wo er damit das Heer des Kaisers zu vernichten, teilt es wie es 57 Jahre später des Kaisers Neffen, Vater Napoleons III. und seinem Heere dank Moltkes genialen Schachzügen bei Sedan beschreiben sollte. Nun mußte, da der Kaiser nicht rechtzeitig dem erdrosselnden Zugriff entziehen konnte, noch ein schwerer Winterfeldzug folgen, um das Werk zu vollenden.

Dabei lag die Lösung der operativen Aufgabe offen vor aller Augen. Der österreichische Feldmarschall Fürst Schwarzenberg, der die Gesamtoperationen leitete, brauchte lediglich mit der Böhmisches Armee, die Anfang Oktober das Erzgebirge in Richtung auf die Riesebühnen überschritten hatte, im Süden von Leipzig standzuhalten, die Schlesische Armee des Generals Blücher von Norden her gegen die Stadt und damit gegen den Rücken des Kaisers vorzuführen, die Nordarmee des schwedischen Kronprinzen Bernadotte, die dazu bei Halle sehr günstig stand, mit der Abschließung Leipzigs im Westen zu beauftragen, und das Netz war zugezogen. Aber Schwarzenberg lebte in dem Wahn, daß Napoleon versuchen würde, nach Nordosten in Richtung Magdeburg durchzubrechen. Er setzte daher die Nordarmee nicht westlich, sondern ostwärts der Schlesischen Armee an und bestimmte zur Sperrung der über die Elster nach Westen führenden Rückzugsstraßen lediglich die Korps Merveldt und Gulyay der Böhmisches Armee. Um ein Haar hätte er

damit seiner nunmehr weitverzeitelten Böhmisches Armee am 16. Oktober eine schwere Niederlage bereitet. Nur mit Aufbietung aller Kräfte vermochte sie sich bei Wachau und Liebertwolkwitz der durch gewaltige Artilleriemassen vorbereiteten Infanterie-Angriffe des Kaisers zu erwehren. Die Korps Merveldt und Gulyay scheiterten völlig bei ihren Versuchen, sich der Elbübergänge zu bemächtigen. Graf Merveldt geriet in Gefangenschaft. Blücher war wieder einmal der Retter in der Not. Seine Schlesische Armee packte im Norden der Stadt, bei Möckern so heizhaft an, daß Napoleons Generale rechts und links des

tern und euch so vieles Leid zugefügt haben. Heute wollen wir es ihnen vergelten! Das Dorf wurde genommen, 2000 Mann fielen in Gefangenschaft, 53 Kanonen waren die Beute. Napoleon sah die Aussicht auf den Sieg entgleiten, zumal ihm von Süden her das Herannahen der russischen Reservearmee unter Bennigsen gemeldet wurde. Er nahm seine Zuflucht zu Unterhandlungen. Aber die Verbündeten kannten seine Schliche. Sie würdigten ihn keiner Antwort auf sein Waffenstillstandsangebot. In Hangen und Bangen verging für den Kaiser der nächste Tag. Zur Erneuerung des



Deutsche Sturmgeschütze haben in den Straßen einer völlig zerstörten Stadt Befehl zum Vorgehen.

Dorfes sich nur mit Mühe behaupten und ihrem Oberbefehlshaber trotz seiner dringenden Befehle keine wirksame Hilfe für einen entscheidenden Angriff im Süden der Stadt zu senden vermochten. Vergebens versuchte statt ihrer Murat in den Abendstunden durch einen glänzenden Reiterangriff zwischen Wachau und Güldengossa das Glück zu wenden. Die Schlacht verebte unentschieden im Dunkeln. Inzwischen fiel im Norden die Entscheidung: Das Korps York verrichtete Wunder der Tapferkeit. Der alte Isogramm setzte sich persönlich an die Spitze seiner Dragoner und führte sie gegen die Karrees der Franzosen General von Horn, sein schon so oft bewährter Brigadekommandeur, zeigte mit dem Degen auf das brennende Möckern: „Kinder, wir haben heute einen schönen Tag! Seht, dort stehen die Franzosen, die jahrelang euren El-

berbereitungen bezogen und erwarten hier den (PK-Aufn.: Kriegsberichter v. d. Becke, Sch., Z.) Angriff fühlte er sich zu schwach, aber auch zum sofortigen Rückzug vermochte er sich nicht zu entschließen. Er zog lediglich seine Korps näher an Leipzig heran. Desgleichen nutzten die Verbündeten den 17. Oktober, um ihre Verbände zu ordnen, die Armee Bennigsen an der Front einzuschleichen und den zögernden schwedischen Kronprinzen zum Einrücken in die Gefechtslinie zu bewegen. Am Morgen des 18. Oktober traten die Verbündeten auf der ganzen Front zum Angriff an. Ein leuchtender Herbsttag stand nach längerer Regenzeit über ihnen. Er sollte noch viel Blut sehen. Es wurde Mittag, bis Probstheida, der Schlüsselpunkt der französischen Stellung gefallen war. Napoleon erkannte die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes und befahl den Rückzug.

Zu des Kaisers Glück hatte es auch an diesem Tage Schwarzenberg versäumt, genügend Kräfte zur Sperrung der Elsterübergänge abzuweihen, doch auch so wuchs sich der französische Rückzug zur Katastrophe aus. Die Sachsen und die Württemberger, die schon lange sich nur widerwillig für den Korsen geschlagen hatten, traten mit wehenden Fahnen zu den Verbündeten über. In den engen Straßen von Leipzig, auf der einzigen noch offenen Marschstraße über Lindeanu nach Westen stauten sich die französischen Truppen und Kolonnen die ganze Nacht hindurch, so daß die Nachhuten noch am Morgen des 19. Oktober an den Stadtmauern um freien Abzug kämpfen mußten. Um das Hallesche und das Peterstor, um den Johanniskirchhof und das Grimmaische Tor wurde erbittert gerungen, bis endlich russische Linie und ostpreußische Landwehr sich Bahn brach und der Verteidiger die Stadt räumte. Zu spät! War doch durch ein Mißverständnis die Elsterbrücke vorzeitig in die Luft geflogen. Verzweifelt versuchten ein paar hundert Köpfe schwimmend das rettende Westufer zu erreichen. Sie verschwanden fast ausnahmslos — der Polenfürst war unter ihnen — in den hochgehenden Fluten des Flusses. Gegen ein Uhr mittags hielten die Monarchen unter dem Jubel der Bevölkerung ihren Einzug in die Stadt. Auf

Im „befreiten“ Sizilien



Zeichnung: Roha „Diese Italiener versuchen immer wieder, unsere Lebensmittelmagazine zu plündern.“ „Ja, früher waren es eben ihre Magazine — und diese Dummköpfe können nicht begreifen, daß es nun unsere Magazine geworden sind!“

dem Marktplatz umarmte der Kaiser von Rußland Blücher: „Sie sind der Befreier Deutschlands!“ Der König von Preußen verlieh ihm die Würde eines Feldmarschalls. Drei Tage hatte die Schlacht getobt. 800 Offiziere und 52.000 Unteroffiziere und Mannschaften der Verbündeten deckten die Waisstätten, während die blutigen Verluste der Franzosen erheblich weniger, kaum 30.000 Mann betragen. 295.000 Verbündete hatten mit 1456 Geschützen gegen 160.000 Franzosen mit 650 Geschützen gefochten. Was im Völkerfrühling des Jahres 1813 erhofft, was auf den Schlachtfeldern Schlesiens und der Mark in den Sommer- und Herbstmonaten vorbereitet worden war, wurde auf Leipzigs Gefilden Wirklichkeit: Europa überwand den Soldatenkaiser; der Nimbus seiner Unbesiegbarekeit schwand dahin. Und die Lehren für uns Heutige? Wehrpolitisch: ein festzusammenstehendes Europa wird auch eines übermächtigen Gegners Herr. Operativ: nur wenn die Führung den Vernichtungsgedanken bis in die letzten Folgerungen zur Tat werden läßt, wird sie in einer regelrechten Kesselschlacht seine Früchte ernten.



Hochzeit am Kanal Die Portepetträger der Kompanie haben eine Schwertgasse gebildet; unter den gekreuzten Klängen her schreitet das junge Paar in ein neues Leben. (PK-Aufn.: Kriegsber. Engelmann, HH.)



Spielzeugaktion der Hitler-Jugend Bereits jetzt beginnen Angehörige der HJ in Berlin mit der Herstellung von Spielzeug für den Weihnachtstisch unserer Kleinen. (Atlantic-Jacques, Z.)

Was Männer aufbewahren / Eine Erzählung Von Christoph Walter Drey

„Was ist denn das für eine Nähnadel in dieser Kapsel?“ fragte sie ihren Mann. „Ich fand sie heute zufällig beim Aufräumen.“ Er sah zerstreut von seinem Zeitungsblatt auf. „Eine Nähnadel?“ „Du wirst doch nicht eine beliebige Nähnadel so aufbewahren!“ „Wahrscheinlich wollte ich sie nicht verlieren. Ich habe mir doch als Jungeselle höchst eigenhändig manchen Knopf angenäht. Man kann wegen solcher Kleinigkeiten nicht immer gleich zum Schneider laufen.“ „Als du dir nach unserer Verheiratung einmal einen Knopf annähen wolltest, hast du dich recht ungeschickt angestellt.“ „Man verlernt als Ehemann eben sehr rasch.“ „Leider!“ meinte sie. „Auch die Liebenswürdigkeit. Aber besinne dich erst mal auf die Nadel!“ „Habe mich schon besonnen!“ erwiderte er und steckte den Kopf wieder in das Zeitungslblatt. „Und willst es nicht sagen?“ „Ein andermal.“ „Du willst nur Zeit gewinnen, um dir eine Ausrede auszudenken! — Es ist eine Erinnerung an eine Frau, an ein Mädchen, das du vor mir geliebt hast!“ „Richtig!“ bestätigte er. „Mit der Nadel hat sie mich zur Strafe immer gepickt, wenn ich zu spät zum Stelldiche'n kam.“

„Was muß dir jene Frau bedeutet haben, daß du ihre Nähnadel wie einen Talisman gehütet hast!“ „Ja, sie war mit teuer! Den Talisman hatte ich allerdings vergessen.“ „Sie hatte wohl sehr hübsche Hände —“ „Weil du mir doch keine Ruhe lassen würdest, bis du erfahren hast, was es mit dieser Nähnadel für eine Bewandnis hat, sollst du es wissen. Als ich eines Tages in einer Familie, mit der ich als Jungeselle bekannt geworden war, einen Besuch machte, traf ich die Tochter des Hauses allein an.“ „Was dir nicht unangenehm war —“ „Offen gestanden, nein. Die junge Dame war mir nicht gleichgültig. Sie war mit einer Näharbeit beschäftigt, und ich bat sie, damit fortzufahren.“ „Ich kann mir lebhaft denken, mit welcher einschmeichelnder Stimme du sie darum gebeten haben wirst!“ „Wir plauderten recht nett. Als sie aufstand, um hinauszugehen, entfiel ihr die Nähnadel. Sie bemerkte es nicht. Ich hob, nachdem sie sich entfernt hatte, die Nadel auf, und nun kamen mir allerlei Gedanken. War das eine Frau für mich? Sie war sparsam und fleißig, man sah es dem ganzen Hauswesen an. Sie besaß Verstand. Gemüt — konnte so herrlich lachen — aber, daß sie so achtlos eine Nadel fallen ließ, eine spitze Nähnadel, stimmte mich doch bedenklich. Wenn sie ein-

mal eine solche Nadel ins Essen fallen ließe und ich sie verschluckte — —?“ „Wie besorgt ihr Männer doch immer um euch seid!“ „Ich wollte sie weiter beobachten. Sie kam zurück, griff nach ihrer Näharbeit und vermißte die Nadel, die ich ins Futter meines Rockes gesteckt hatte, und suchte danach — an dem Stoff, an ihrem Kleide, ließ die Blicke über den Fußboden wandern, sagte aber nichts, und ich sagte auch nichts.“ „Und dann bist du mit der Nadel nach Hause gegangen und hast das Fräulein sitzen lassen?“ „Nein, ich hab's geheiratet, denn ich war ja auch in punkto Ordnungsiebe einigermaßen beruhigt. Das Fräulein bist du! Auf der Kapsel, in der ich die Nadel aufbewahrte, muß auch ein Datum eingekritzelt sein — der Tag unserer heimlichen Verlobung!“ „Ich entsinne mich“, sagte sie. „Also die Nähnadel ist das? Weißt du auch, daß ich sie damals absichtlich verloren habe? Ich wollte sehen, ob du dich auch wegen einer Kleinigkeit für mich bücken würdest!“ „Oh, ihr Frauen!“ seufzte er nur. Das konnte sogar bedeuten, daß er ihrer verspäteten Erinnerung an jene Stunde Glauben schenkte... bpd.

Ein junger Dramatiker, der sehr von sich überzeugt war, kam einmal zu Kurt Goetz und bat ihn um eine Beurteilung seiner Werke. „Am besten gefallen mir in Ihren Dramen immer die Spitzbuben“, sagte Goetz nachdenklich. „Sie sind so überaus echt gezeichnet!“ Das Lob freilich ganz besonders“, sagte der junge Mann geschmeichelt. „Aber warum gerade die Spitzbuben?“ „Sehr einfach“, antwortete Kurt Goetz. „Sie gehen nicht nur in gestohlenen Kleidern einher, sie reden auch in gestohlenen Sätzen!“

Kultur in unserer Zeit

Dichtung
Hugo Wolfs Geburtshaus als Museum. In Windischgrätz in der Untersteiermark, dem Geburtsort des großen deutschen Tondichters Hugo Wolf, wurde ein Hugo-Wolf-Museum und die Hugo-Wolf-Kreismusikschule ihrer Bestimmung übergeben. Museum und Kreismusikschule sind in dem sinnvoll erneuerten Geburtshaus des Tondichters untergebracht, das vor kurzem vom Gau Steiermark käuflich erworben worden ist. Das Museum birgt zahlreiche kostbare Erinnerungsstücke an das Leben Hugo Wolfs.

Film
Ein Kulturfarbschmalfilm. Die Urania, Institut für volkstümliche Naturkunde, Berlin, hat soeben nach zweijähriger Vorarbeit ihren zweiten abendfüllenden Kulturfarbschmalfilm beendet. Er wurde unter dem Titel „Von den Karawanken zur Wachau“ zensiert und zeigt erstmalig farbig den Wechsel der Jahreszeiten Sommer, Herbst, Winter und Frühling. Drehbuch und Regie lag in Händen von Herbert Boche, an der Kamera standen Willy Wünsch und Herbert Boche.

Neue Bücher
Das Generalgouvernement. Seine Verwaltung und seine Wirtschaft. Von Staatssekretär Dr. Josef Bühler, dem Leiter der Verwaltungs-Akademie des Generalgouvernements, herausgegeben, erschien im Burgverlag Krakau, G. m. b. H., unter dem obigen Titel eine Sammlung von Vorträgen der ersten wissenschaftlichen Vortragsreihe der Verwaltungsakademie des Generalgouvernements, 18 Vortragende, durchweg namhafte Persönlichkeiten, geben in ihren Darstellungen ein geschlossenes Bild von der gesamten Verwaltung des Generalgouvernements. Wenn die Vorträge auch für die Beamten und Angestellten des öffentlichen Dienstes der Gg. bestimmt waren, so ist das Buch darüber hinaus auch für alle die lesenswert, die sich für die Probleme interessieren, die das große Verwaltungsgebiet an der Ostgrenze des Großdeutschen Reiches, genannt Generalgouvernement, in so reicher Fülle bietet. Adolf Kargel

von einem... 1874 wurden... Weltfreimaurer... gelungene... Brith 1937... ganzen... zum Einzug... Stadt im... hier eine... sich in... Lodscher... Lodsch... Präsident... Vizekonsul... Besitzers... des der... Zionisten... Oskar (U... so grun... einen - A... offiziellen... taats und... iner auch... sation, be... er „Gener... „Bnai Br... amhaften... recht beze... itete. A... Der für... in Obering... mittel im... des Vortr... schoben we... rechtzeitig... und Anschrift... Briefmarken... fante unver... schlie ausgesp... se und sh... alten Rathau... der Brüswow... marschalls... Ihre Anfrage... streuung der... gblatt“, Wie... (abbl.), W... erlin... abend... Konzert, 14... 30 Kleine... „Gute La... Klänge, 22... er, 17.10... Liszt, Moz... „Wieder... Musik von... BDAP... ungsdienst am... sicherplatz, E... hrenträger m... tischen Leiter... ter erschienen... (etel... Litzmannst... an Schießst... straße der 8... unter 15.30... 173. Toten... mmerpol... hak oder W... Schuh... Litzmannst... n 97 zum... Freibus an... verlor, aber... SG. DW... zeigte, daß... te Gefahr... hr in der... rher spielen... n und der... der neuen... Fußballklass... se am näch... in Litzmann... iten LSV... iten muß... und in Ho... gegen den... Litzmannst... im Hans... Reichsbahn... ch um 10... e Frauen... Geger stin... nicht müßig... und die A... schaftspiel... obel Union... einsetzen... ack!... ilt nicht durch... Das Päckchen... r. Absender... Feldpostson... nicht oder... lich: Streich... de dürfen in... icht versandt... entzündung... dungen ver... Mißachtung... ist deshalb

Aus unserem Wartheland

Gauhauptstadt

Ba. Verkehrsünder abgeurteilt. Der 54jährige Paul B. aus Posen wurde vom Amtsgericht wegen Verstoßes gegen die Straßenverkehrsordnung und wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in selbstverschuldeter Trunkenheit zu 5 Monaten Gefängnis und 6 Wochen Haft verurteilt. B. war mit seinem Lieferwagen in hochgradiger Trunkenheit durch die Straßen Posens gefahren, wobei er das Haltezeichen eines Polizeibeamten nicht beachtete, mehrfach Menschenleben gefährdete. Die Fahrt endete damit, daß B. gegen einen Laternenmast fuhr, der abbrach und seinen Wagen schwer beschädigte. Auf dem Polizeirevier leistete er dem Beamten außerdem noch heftigen Widerstand. Die Verurteilung zeigt, daß gegen derartige disziplinlose Verkehrsünder mit aller Strenge eingeschritten wird.

Gauhauptstadt

Im Osten gefallen. Der Pressereferent der Stadt Posen, Schriftleiter Hans Römer, ist bei den schweren Kämpfen an der Ostfront gefallen. Hiermit hat das Leben eines bewährten kämpferischen Journalisten seine höchste Erfüllung auf dem Schlachtfeld gefunden, denn dieser Zeitungsmann war Kämpfer schon in jungen Jahren, als er 22jährig sich aktiv an der Bekämpfung des Landesverräterischen Separatistengesindels im Rheinland beteiligte. Er, der wegen seines wackeren Verhaltens mit dem Schlageter-Kreuz ausgezeichnet wurde, erhielt damals eine Zuchthausstrafe von der fremden Soldateska. Römer war selbst aktiver Pressemann, welchen Beruf er sich nach seinem Studium wählte, zuletzt als Hauptschriftleiter des „Hildesheimer Beobachters“, und hatte daher in seiner einjährigen Tätigkeit als Pressereferent unserer Gauhauptstadt besonderes Verständnis für die Gegebenheiten der Presse. Mit großem Fleiß baute er dies Referat in der Hauptstadt unseres Aufbaugebietes aus. Das wartheländische Zeitungswesen verliert mit ihm einen treuen, stets hilfsbereiten Kameraden.

Görlau (Zgierz)

Goldenes Ehejubiläum. Am Dienstag, dem 19. Oktober, begeht der hiesige Hausbesitzer und Tuchmachermeister Julius Kunkel mit seiner Ehefrau Hedwig, geb. Nestler, das Fest der goldenen Hochzeit. Das Jubelpaar ist allseits beliebt und geschätzt. Der Jubilar ist 80, die Jubilarin 72 Jahre alt. Beide erfreuen sich bester Gesundheit. Der Ehe entsprossen 8 Kinder und 5 Enkel. Die Jubilarin ist Trägerin des Goldenen Mutterkreuzes. Wir gratulieren herzlich mit den Angehörigen, unter ihnen eine Schwiegertochter und zwei Schwiegertöchter.

Hermannstadt

Elternabende der NSDAP. werden im Oktober in Zusammenarbeit mit der HJ durch die Kreisleitung durchgeführt.

Für siedlungsfreudige Kriegsteilnehmer

Gewährung von Kapital- und Zinszuschüssen / Aufnahme lang- und kurzfristiger Kredite

In den eingegliederten Ostgebieten ist von dem Reichswirtschaftsministerium eine Reichswirtschaftshilfe eingerichtet, die insbesondere den Zweck hat, in diesen Gebieten das Wirtschaftsleben zu fördern, eine bodenständige Wirtschaft zu schaffen sowie das deutsche Volkstum zu festigen.

Zu diesen eingegliederten Ostgebieten zählt insbesondere unser Reichsgau Wartheland. Die Reichswirtschaftshilfe besteht in der Übernahme von Reichsbürgschaften für Bankkredite sowie, wenn dies nicht ausreicht, in der Gewährung von Zins- und Kapitalzuschüssen und Darlehen (Reichshilfe) aus Haushaltsmitteln neben oder an Stelle eines reichsverbürgten Kredits. Die Reichswirtschaftshilfe greift nur ein, wenn die Gründung oder Übernahme des Betriebes oder der sonst erstrebte Zweck ohne eine solche Hilfe nicht erreicht werden kann.

Die Reichswirtschaftshilfe gilt für den ganzen Bereich der gewerblichen Wirtschaft (Handwerk, Industrie und Handel) einschließlich der reichsnährstandsangehörigen Betriebe, wie Mühlen, Zuckerfabriken, Brennereien usw., den Haus- und Grundbesitz und die freien Berufe. Bis zur Regelung durch das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft gilt die Reichswirtschaftshilfe auch für die Land- und Forstwirtschaft.

Die Reichswirtschaftshilfe wird sowohl für die Neugründung von Betrieben wie für bestehende Betriebe gewährt, gleichgültig, ob der Kreditnehmer den Betrieb bereits besitzt oder ihn erst erwerben will. Für reichsverbürgte Kredite und Reichsdarlehen sind im allgemeinen Sicherheiten zu stellen. Einem Kreditnehmer, der keine Sicherheiten stellen kann, darf, insbesondere bei Kleinkredit bis zu 10 000 RM., ein Kredit auch als reiner Personalkredit gewährt werden.

Die Zinsen für einen reichsverbürgten Kredit betragen bei Übernahme eines Eigenrisikos durch die Bank von mindestens 15% zur Zeit höchstens 5 1/2%, bei voller Reichsbürgschaft 4 1/2%. Durch Gewährung von Zinszuschüssen können die Zinsen in Ausnahmefällen bis auf 2% (oder sogar bis 1%) ermäßigt werden. Solche Zinsverbilligungen werden aber jeweils nur für 1 Jahr gewährt; wiederholte Gewährung ist zulässig. Kapitalzuschüsse kommen (abgesehen von Sanierungsfällen) in Betracht, wenn die Kosten einer Betriebsverlegung nach dem Osten oder der Neuerrichtung eines Betriebes im Osten sich offensichtlich nicht verzinsen werden und ihre Übernahme dem Betriebsinhaber nicht zugemutet werden kann. Reichsverbürgte Kredite können nach freier Wahl des Kreditnehmers bei jedem Kreditinstitut (Bank, Sparkasse, Kreditgenossenschaft usw.) beantragt werden, das seinen Sitz in dem Bezirk hat, in dem der Betrieb liegt oder errichtet werden soll.

Anträge auf Gewährung einer RWH. können erst gestellt werden, wenn feststeht,

weichen Betrieb der Erwerber übernehmen oder ausbauen oder wohin er seinen Betrieb verlegen will, oder wie er sonst angesetzt werden soll.

Leslau

vm. Appell der Betriebsjugendwaller und -wallerinnen. Im Rahmen der „Woche der schaffenden Jugend“ fand im Gefolgschaftsraum der DAF, ein Appell der Betriebsjugendwaller und -wallerinnen der Leslauer Betriebe statt, auf der der Kreisobmann V. i. A. Rudolph sprach. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß in Leslau ein großer Teil der Jungen handwerklich tätig ist. Im weiteren Verlauf forderte Pg. Rudolph die Jugendwaller und -wallerinnen auf, die Jugendlichen dahin zu leiten, daß berufliche Tätigkeit eine unbedingte Hilfe für das deutsche Volk ist. Ein Berufsabschluß wird auch von der Wehrmacht gefordert und es ist eine ganz falsche Auffassung, zu denken: „Ich werde ja doch bald eingezogen, was soll ich mich da noch mit dem Lernen quälen.“ Ein gemeinsames Lied beendete den Appell.

Die Töpferei wurde in Kalisch neu belebt

10 000 Töpfe in einem Brennofen / Der Oberbürgermeister entzündete den ersten Brand

In Gegenwart von Vertretern der Stadt des Handels und Handwerks wurde eine neue Töpferei in Kalisch ihrer Bestimmung übergeben. Der alte Feldofen in der Gensenerstraße, in dem seit März die Topfbrennerei betrieben wurde, ist durch einen modernen Muffelofen von etwa 8 cbm Fassungsvermögen ersetzt worden, so daß die Firma nunmehr an die gesteigerte Herstellung von kriegswichtigen Gebrauchsgegenständen, Töpfen, Kannen, Schüsseln, Formen und anderen nützlichen Gegenständen im täglichen Gebrauch herangehen kann. Eine frühere Bäckerei in der Borsingstraße, die zweckdienlich hergerichtet wurde, bietet ausreichend Raum für eine Fabrikation in größerem Umfang. Interessant war es, den Herstellungsgang einzelner Stücke zu beobachten. Die Tonmasse, die aus der nächsten Umgebung gewonnen wird, bildet sich unter den feinfühligsten Händen geschulter Fachkräfte auf der Töpferscheibe, deren Drehungen mit Fußantrieb reguliert werden, zu schönen und gefälligen Formen.

Es gehört eine langjährige Praxis dazu, um die Schweißungen der Gefäße streng symmetrisch zu gestalten. Die Fertigstücke werden in dem geräumigen Ofen, der beispielsweise bis zu 10 000 Töpfe aufzunehmen vermag, untergebracht, um gebrannt zu werden.

Oberbürgermeister Warsow entzündete selbst, nachdem der Modellmeister den Seeger-Kegel, der den Temperaturanstieg bis zu 1000 Grad Hitze kontrolliert, den ersten Brand und übergab den neuen Ofen mit einem Weihegesang seiner Bestimmung. Mit der Besichti-

Obst mit oder ohne Schale essen?

Darüber gehen die Ansichten noch weit auseinander; immerhin konnte man in den letzten Jahren feststellen, daß Apfel und Birnen, um die es sich in diesem Falle handelt, viel häufiger mit der Schale gegessen werden als noch vor zehn oder mehr Jahren. Wenn man bedenkt, daß gerade in und unmittelbar unter der Schale die meisten und besten der Gesundheit außerordentlich zuträglichen Vitamine enthalten sind; dann kann und darf die Entscheidung darüber gewiß nicht schwerfallen. Allerdings müßte man dann mit der Sitte brechen, die Fruchtarten als Ersatz für eine Süßspeise oder als Nachtisch ohne Schale zu essen.

Tuchlingen (Konstantinow)

d. Wieder Straßenbeleuchtung. Den ganzen Sommer hindurch lieferte die Stadtverwaltung durch die Ausschaltung der Straßenbeleuchtung einen wesentlichen Beitrag zur Stromersparnis. Mit Fortschreiten der Jahreszeit aber hat sie sich jetzt, hinsichtlich der Verkehrssicherheit, entschlossen, für die kurze Dauer vom Eintreten der Dunkelheit bis um 21.30 Uhr die Straßen des Stadtgebiets zu erleuchten.

Pabianitz

B. Erste Arbeitsbesprechung mit dem neuen Kreisleiter. Kreisleiter und Landrat Nierentz, der vor kurzem mit der Führung der Geschäfte des Kreisleiters und Landrats des Kreises Lask beauftragt wurde, berief am Mittwoch den Kreisstab zu einer ersten Arbeitsbesprechung ein, zu der auch die Ortsgruppenleiter sowie die Behördenleiter aus Pabianitz geladen waren. Der Kreisleiter sprach zunächst dem Pg. Schäfer, der zuletzt das Amt des Kreisleiters vertretungsweise wahrnahm, Dank und Anerkennung für seine Arbeit aus und umriß dann sein Arbeitsprogramm. Er ließ sich dann von einzelnen Kreisamts- und Behördenleitern über Einzelheiten ihrer Arbeitsgebiete unterrichten. Dieser Arbeitsbesprechung wird am 19. d. M. eine Arbeitstagung in erweitertem Rahmen folgen.

B. Appell der betrieblichen Führungskräfte. Die Deutsche Arbeitsfront berief die Führer und Unterführer der Betriebe aus Anlaß der „Woche der schaffenden Jugend“ am Mittwoch zu einem Appell ein, der im Parkhotel stattfand. Bannführer Anson behandelte die Frage der Jugendführung in den Betrieben und betonte die Zusammenarbeit zwischen Betriebsführern, Hitler-Jugend und Jugendführung der DAF. Er gab Richtlinien der Jugendarbeit für den kommenden Winter bekannt. An dem Appell nahm auch der neue Kreisjugendwaller der DAF, Pg. Reuter, teil.

THEATER

Städtische Bühnen

Theater Mokkestraße.
Sonnabend, d. 16. 10. 19.30 Uhr. „Maskenball“. Fr. Verkauf.
Sonntag, 17. 10. 14. „Paganini“. KdF. 12. Ausverkauf. 19.30. „Paganini“. Fr. Verkauf. — Montag, 18. 10. 19.30 Uhr. „Der blaue Strahl“. KdF. 7. Fr. Verkauf. — Dienstag, 19. 10. 19.30. „Paganini“. Fr. Verkauf.

Kammerspiele

General-Litzmann-Str. 21.
Sonnabend, 16. 10. 19.30. „Dissonanzen“. S-Miete. Fr. Verk. — Sonntag, 17. 10. 14. „Nora“ oder „Ein Puppenheim“. KdF. 6. Fr. Verk. 19.30. „Dissonanzen“. KdF. 9. Ausverkauf. — Montag, 18. 10. 19.30 Uhr. „Dissonanzen“. A-Miete. Fr. Verk. — Dienstag, 19. 10. 19.30. „Nora“ oder „Ein Puppenheim“. B-Miete. Freier Verkauf.

FILM THEATER

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.15 u. 20 Uhr. 2. Woche der Erstaufführung des Terra-Films „Der ewige Klang“. Vorverkauf für heute und morgen von 11—19 Uhr.

Ufa-Casino, Adolf-Hitler-Straße 67. Morgen, Sonntag, 9.30 u. 12 Uhr. Jugendvorstellung. „Drops wird Fliegergeneral“. Ein lustiger Film der Tobis.

Capitol, Zithenstr. 41. Anfangszeit: 15, 17.45 und 20 Uhr. 2. Woche! Erstaufführung, Emil Jannings „Altes Herz wird wieder jung“. Mit Maria Landrock, Viktor de Kowa, Will Dohm, Elisabeth Flickenschild, Harald Paulsen, Margit Simo, Paul Henckels. Vorverkauf werktags 12 u. sonntags 11 Uhr.

Capitol, Sonntag, vormittags 10.30 Uhr. Frühvorstellung. „Quax der Bruchpilot“. Vorverkauf für diese Vorstellung Sonntag ab 9 Uhr.

Europa, Schlageterstr. 94. Anfangszeit: 14.30, 17.15 und 20 Uhr. 2. Woche. Nur bis Montag! Erstaufführung. „Peterle“. Ein Bavariala-Film mit Joe Stöckel, Elise Aulinger, Ludwig Meier (Peterle). Ein „Pfundskerl“ mit Baronkräften und zartem Gemüt ist der „Bierführer“ Brandmeyer. Von dessen sonderbarer Vater-schaft dieser heitere Bavariala-Film erzählt. Vorverkauf werktags ab 12 Uhr, sonntags ab 10.30 Uhr.

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71. Morgen, Sonntag, 9.30 u. 12 Uhr. Jugendfreie Frühvorstellungen. „Das Lied der Sonne“. Ein Künstler-Roman mit Oskar Sabo und dem berühmten Tenor Lauri

Ufa-Rialto, Meisterhausstraße 71.

14.30, 17.15 und 20 Uhr. „Frauen sind keine Engel“. Ein nolitenreicher, witzsprühender Wien-Film von Willy Forst in verlässiger Erstaufführung. Mit Marthe Hell, Axel v. Ambesser, Richard Romanowski n. Margot Heiseher. Vorverkauf ab 11 Uhr.

Palast, Adolf-Hitler-Straße 108. 15, 17.30 und 20 Uhr. Ein lustiger Film: „Kleines Mädel — Großes Glück“. Mit Dolly Haas, Willy Elberberger, Theo Lingens u. a. Kartenverkauf ab 14 Uhr, sonntags ab 12 Uhr. Keine telef. Bestellungen.

Adler, Buschlinie 123. 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Gefährtn meines Sommers“. Mit Anna Mannes, Paul Hartmann, Viktoria von Ballasko u. a.

Corso, Schlageterstr. 94. Anfangszeit: 14.30, 17.30 und 20 Uhr. „Musik im Blut“. Mit Leo Slezak, Sybille Schmitz, Wolfgang Liebenelner, Hans Junkermann u. a. Im Beiprogramm: Katzen und Großkatzen. Vorverkauf werktags ab 13 Uhr, sonntags ab 12 Uhr.

Corso, Märchenfilm - Vorstellungen von Sonnabend bis Montag. „Schneeweißchen und Rosenrot“, „Die gestohlenen Hühner“, „Kinderlieder“. Beginn: Sonnabend und Sonntag um 10 und 12 Uhr. Montag um 12 Uhr.

Gloria, Ludendorffstraße 74/76. Beginn: 15, 17 und 19.30 Uhr, sonntags 12.30, 14.30, 17, 19.30 Uhr. „Kapitän Orlando“. Sonntags Vorverkauf ab 11 Uhr.

Mal, König-Heinrich-Straße 40. 15, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 13 Uhr. „Gera hab ich die Frau'n geküßt“ (Paganini).

Mimosa. Wegen Renovierung geschlossen.

Muse, Breslauer Straße 173. 17.30 u. 20 Uhr, sonntags auch 15 Uhr. „Münchhausen“. (Farbenfilm) mit Hans Albers, Wilhelm Bendow, Michael Bohnen, Hans Brausewetter, Marina von Ditmar u. a. Jugendprogramm 15 Uhr, sonntags 10 Uhr. Es läuft der Film: „Der gestiefelte Kater“.

Palladium, Böhmsche Ln. 16. Beginn: 15.30, 17.30 und 20 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Liebe streng verboten“. Mit Hans Moser, Carola Höhn, Wolf Albach-Retty.

Roma, Heerstraße 84. Beginn: 15.30, 17.30 und 19.30 Uhr, sonntags auch 11.30 Uhr. „Fräulein Hoffmanns Erzählungen“. Mit Anny Ondra.

Wochenschau-Theater (Turm) Meisterhausstr. 62. Täglich, ständig von 10 bis 22 Uhr. 1. Glas aus Holland, 2. Holland-Magazin, 3. Sonderdienst, 4. Europa-Woche, 5. Die Deutsche Wochenschau 684/43.

STELLENGESUCHE

Hamburger Kaufmann, Textilfachmann, sucht Anstellung in leitender Position. Ang. u. 1751 an L.Z.

Bilanzbuchhalter, Geschäftsführer, Korrespondent sucht Halbtags- und stundenweise Beschäftigung. Angebote unter 1980 L.Z.

Suche Dauerposten ab 15. 11. oder später in Litzmannstadt, Görlau, in mittlerem Großhandelsbetrieb als Buchführungsleiter-Korrespondent. Bin im Lebensmittelgroßhandel bewandert. Angebote unter A 2386 an L.Z.

Älterer Herr, zuverlässig und ehrenhaft, kautionsfähig, über 15 Jahre als Werkmeister tätig gewesen, sucht Stellung, Betriebsaufseher, Werkzeugausgabe oder ähnlichen Vertrauensposten. Ang. u. 1635 an L.Z. erb.

Ehemaliger Gastwirt möchte gern einen Posten in einer Gastwirtschaft als Leiter übernehmen. Bin von Beruf Gastwirt, energisch, 52 Jahre alt und beherrsche auch Fremdsprachen. Litzmannstadt bevorzugt. Zuschriften unter A 2390 an L.Z.

Erfahrener Tischler sucht Meisterposten oder als Aufsichtsgestellter im wehrlichen Holzbetrieb. Angebote unter 1914 an L.Z.

Tüchtige Bilanzbuchhalterin, Reichsdeutsche, frühere Prokuristin, mit langjährigen Erfahrungen in Buchhaltungstechnik, Steuerangelegenheiten, sucht neuen Wirkungskreis. Angebote unter 1851 an L.Z.

Perfekte Korrespondentin sucht Abendbeschäftigung. Ang. u. 1948 L.Z.

Sekretärin, 20 Jahre alt, perfekt in deutsch und polnisch, sucht Stellung als Gutssekretärin. Angebote unter 1763 an L.Z.

UNTERRICHT

Lehrerin für Nachhilfestunden und Beaufsichtigung der SchülerInnen bei wirtsch. tätigen Kindern für einige Nachmittagsstunden gesucht. Vorzusprechen in Firma Wadie & Co., Adolf-Hitler-Straße 57.

Verwaltungsakademik Wartheland, Zweigstadt Litzmannstadt. Die Anmeldungen von Voll- und Teilbüchern können bei der Geschäftsstelle, Hermann-Göring-Str. 82, Parterre, rechts, erfolgen.

Suche dreimal in der Woche Lehrer für englischen Sprachunterricht für Oberstufe 2. Kl. Adolf-Hitler-Str. 132/29.

Wer kann zwei jungen Mädchen Akrobatikunterricht erteilen? Angebote unter 1886 an L.Z.

VERMIETUNGEN

Büroblume mit guter Ausstattung in der Stadtmitte zu vermieten. Fernruf 126-93.

MIETGESUCHE

Technischer Angestellter mit Ehefrau, beide ganztägig berufstätig, suchen dringend Leierzimmer oder möbliertes Zimmer, möglichst mit Kochgelegenheit. Eigene Betten und Wäsche vorhanden. Angebote unter 1672 an L.Z.

Suche möbliertes Zimmer Nähe vom Hauptbahnhof. Ang. u. 2010 an L.Z.

Witwe aktiv, Offiziers mit 15jähr. Tochter sucht dringend 1—2 möbl. Zimmer mit Küchenbenutzung. Angebote unter 1886 an L.Z.

Geübte Frau sucht freundlich möbliertes Zimmer mit Kochgelegenheit, möglichst Nähe Zithenstr.; übernimmt evtl. Schularbeitsaufsicht und zeitweise Vertretung der Hausfrau. Zuschriften unter A 9393 an L.Z.

Solide ältere Dame sucht dringend möbl. Zimmer mit Kochgelegenheit. Angebote unter 1987 an L.Z.

Alleinst. Angestellter, 30 J., sucht möbl. oder leerstehendes Zimmer mit Kochgelegenheit. Angeb. u. 2009 an L.Z.

Mehrere kleinere Räume zur Einlagerung von Textilien dringend gesucht. Ang. an Bekleidungsfabrik Wartheland, König-Heinrich-Straße 113.

2 Zimmer mit Küche und Bad, möbl., Zentrum der Stadt, gesucht. Angebote unter 1854 an L.Z.

WOHNUNGSTAUSCH

Tausche 6-Zimmer-Wohnung mit sämtl. Bequemlichkeiten und Zentralheizung im Zentrum der Stadt, gegen 3-Zimmer-Wohnung mit Bequeml. westlich Adolf-Hitler-Str., Nähe Meisterhausstr. bevorzugt. Angebote u. 1623 L.Z.

VERKAUFE

Komplette Bandsäge mit Riemenantrieb, fabrikneu, 650 mm Rollen-/f, liefert gegen Eisenbezugsrechte kurzfristige H. Bigalke, Kattowitz, Friedrichstraße 36, Fernruf 36226.

Obstbäume sind zu verkaufen bei Wroblewski, Litzmannstadt, Grazer Straße 160.

Rassekaninchen, Belgische Riesen — Angora, zu verkaufen. Bieber, Buschlinie 222.

Webstühle versch. Größe, Jacquard-Maschinen, Vorbereitungs-Maschinen u. a. wegen Freimachung der Räume zu verkaufen. M. Silberstein, AG., Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Str. 40, der Verwalter Alfred Stenzel, Ruf 195-26.

Markensammlungen zu verkaufen: gepflegte Lettlandsammlung im Klemmfederabum nebst Dubletten, Wert nach Michel etwa 2300.—; ferner ein Posten Europa-u. Übersetzermarken, Kat.-Wert etwa 1000.—. Angebote unter 1919 an L.Z.

Akkoorden, RM. 200.—, wenig geb., mit Koffer, zu verkaufen. Angebote unter 1927 an L.Z.

Pfatzmiete C für zwei Personen zu verkaufen Buschlinie 44, W. 29.

Kaninchen verkäuflich Clausewitzstraße 23/14a.

VERLOREN

Motorrad-Batterie in Kalisch, Ecke Wilhelm-Gustlow-, Hindenburgstraße verloren. Gegen Belohnung abzugeben: A. Adamek, Kalisch, Wiener Str. 4.

Schwarze Handtasche mit aufgestreift E auf dem Fahrdamm Spinnlinie — Breslauer Straße am 10. 10. 1943, morgens, verloren. Inhalt: Geldbörse mit etwa 8 RM., Forscheffel, Puderdose, Landjahresweis, Erika Klose, Briesestraße 28. Gegen Belohnung abzugeben: Likörfabrik Bachmann, Buschlinie 87.

Am Mittwoch wurde in der Linie 4 eine Geldbörse mit etwa 70—80 RM. Inhalt verloren. Gegen Belohnung abzugeben Gen.-Litzmann-Str. 31, W. 19.

Fotoobjektiv am 14. 10. verloren. Abzugeben bei Heine, Fridericusstr. 20.

NSG. „Kraft durch Freude“
Kreisdienststelle
Litzmannstadt

Varieté „Bunte Bühne“
Adolf-Hitler-Str. 243 (Deutsches Haus)
Vom 17. bis 31. Oktober 1943
täglich 19.30 Uhr
sonntags 15
u. 19.30 Uhr

Das große
Eröffnungsprogramm

Kartenvorverkauf:
Verkaufsstelle der NSG. „Kraft durch Freude“, Adolf-Hitler-Straße 67

Bäckerei Zuzaten
und
Supra-Hefe
Läuglich frisch, sowie
Bakwaren, Torten
und Essenswaren liefert
frei Haus:

Arthur Schöler's Co.
König-Heinrich-Str. 26 Ruf 1934-1935

MARYLAN
Ein
feststehender
Begriff
erfolgreicher
Kosmetik

FAMILIENANZEIGEN

Die glückliche Geburt unserer vierten Kindes, eines zweiten strammen Kriegsjungen, DIRK-DELEF, geben bekannt: Katja Lehsten, Wilhelm Lehsten, NSFK-Standartenführer, Litzmannstadt, den 12. Oktober 1943.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt 378/43. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 82, 1, zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 10. 1943 bzw. früher fällig geworden, und zwar:

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Heute Ziehung! Lose der I. Klasse 10. D. R. L. sind noch in der Staatlichen Lotterieverwaltung Einnahme Stm zu haben. Telefonische und schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt.

Stadtsparkasse Litzmannstadt

Stationäre und fahrbare Kochanlagen, Haushaltsgeräte, Wäschereimaschinen, Bäckereianlagen. Penking ein deutscher Leistungsbewertung SENKINGWERK

Advertisement for Haus Ruhtenberg Privat, featuring a logo and text about private services and products.

KIRCHLICHE NACHRICHTEN

St.-Trinitatis-Kirche am Deutschlandplatz. 17. Stg. n. Trin. 9 Frühg., P. Wudel; 10.30 Hauptg., m. hl. Abendm., P. Scheller; 14.30 Kinderg.; 16. Taufg.; 18. Abendg., P. von Ungern-Sternberg, Mi. 19.30 Gd., Prof. D. Ihmels aus Leipzig.

Der Landrat des Kreises Lask

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung. In dem Betrieb des Landwirts Gustav Klisch, in Schinkelsdorf 27, Gemeinde Gurka Pabianicka, ist die Schweinepest amtstierärztlich festgestellt worden.

Der Oberbürgermeister Kallisch

Volks-Reihenröntgenuntersuchung. Die z. Z. im Reichsgau Wartheland laufende Reihenröntgenuntersuchung wird in der Stadt Kallisch vom 20. Oktober bis 11. November d. J. durchgeführt.

Veränderungen

HRA. 477: „Bruno Grabski“ in Litzmannstadt (Clauswitzstr. 59/61). Der Ehefrau Helene Grabski, geb. Hermanns, aus Litzmannstadt ist Procura erteilt.

Handelsregister

Amtsgericht Litzmannstadt. Für die Angaben in () keine Gewähr. Neueintragungen: HRA. 1228: „Erhardt Pärsh, Strumpfweberei“ in Wirkheim (Alexandrow) bei Litzmannstadt.

AMTLICHE BEKANNTMACHUNGEN

Der Oberbürgermeister Litzmannstadt. 378/43. Öffentliche Mahnung. Folgende bei der Steuerkasse der Stadt Litzmannstadt, Hermann-Göring-Straße 82, 1, zahlbaren Steuern und öffentlichen Abgaben sind am 15. 10. 1943 bzw. früher fällig geworden, und zwar:

GESCHAFTS-ANZEIGEN

Heute Ziehung! Lose der I. Klasse 10. D. R. L. sind noch in der Staatlichen Lotterieverwaltung Einnahme Stm zu haben. Telefonische und schriftliche Bestellungen werden prompt erledigt.

Stadtsparkasse Litzmannstadt

Stationäre und fahrbare Kochanlagen, Haushaltsgeräte, Wäschereimaschinen, Bäckereianlagen. Penking ein deutscher Leistungsbewertung SENKINGWERK

Handelsregister

Amtsgericht Litzmannstadt. Für die Angaben in () keine Gewähr. Neueintragungen: HRA. 1228: „Erhardt Pärsh, Strumpfweberei“ in Wirkheim (Alexandrow) bei Litzmannstadt.

Veränderungen

HRA. 477: „Bruno Grabski“ in Litzmannstadt (Clauswitzstr. 59/61). Der Ehefrau Helene Grabski, geb. Hermanns, aus Litzmannstadt ist Procura erteilt.